

Neueste Nachrichten

Unser Preis:
 Die einjährige Zeitungs-Prämie 50 Pf., im Reichthum 50 Pf., für Tabellen u. compositen Satz entsprechender Zuschlag.
 Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung.
 Ausländische Manuskripte können nur dann zurückgefordert werden, wenn ein frankirtes und adreßirtes Couvert sandt. Für Aufbewahrung nicht bestellter Manuskripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.
 Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Gaultable-Gebäude.

Bezugs-Preis:
 Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner Illustrierte“ M. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit „Blatt“ 60 Pf. Für Ostpreußen-Litauen vierteljährlich M. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Postämter Nr. 5090, Dresdner Nr. 2593. Haupt-Geschäftsführer: Düllingerstraße 49. Verleger: Amt L. Nr. 3897.

Hugo Borack,
 Hosielerant,
 vorm. Eduard Emil Richter,
 Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Schwarze Frauen-Strümpfe in lockerer Waa: englisch lang, von 50 Pf. an. Schwarze Kinder-Strümpfe in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Schwarze, wie andere Herren-Strümpfe in größter Auswahl.
 Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwoollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an. Ballshaws u. 1,75 an, Balkragens, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen. Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Hugo Borack,
 Hosielerant,
 vorm. Eduard Emil Richter 18811
 Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.
Die Vertheidigung im Militär-Strafverfahren.

Man schreibt uns aus juristischen Kreisen:
 Wenn der Entwurf einer deutschen Militär-Strafgerichts-Ordnung in Hinblick auf die Zulage entworfen ist, die der Reichsankläger in Hinblick auf die Zulage entworfen ist, die der Reichsankläger in Hinblick auf die Zulage entworfen ist, die der Reichsankläger in Hinblick auf die Zulage entworfen ist...

des Ansehens der Vorgesetzten und der militärischen Einrichtungen führen werde, man beäugelt theatralische, auf den Effect berechnete Reden, welche sich mehr an das Publikum als an das Gericht wenden und scheut auch wohl den Eindruck, welcher dem Vertheidiger hierdurch in das Gedächtnis des militärischen Dienstes möglich würde. Dieser Abneigung ist ein überaus seltsamer Vorschlag entsprungen, welcher zu einer bestimmten Zeit erstliche Aussicht auf Verwirklichung hatte, in dem dem Bundesrathe zur Zeit vorliegenden Entwurf jedoch nicht aufgenommen worden ist. Man wollte zwar Rechtsanwältin als Vertheidiger zulassen, jedoch nur solche, welche als Reserve- oder Landwehr-officiere noch dem Heeresverbande angehörten. Es ist bemerkenswerth, daß ein solch ungeheuerlicher Gedanke auch nur einen Augenblick in Betracht kommen konnte; selbstverständlich hätte die Rechtsanwaltschaft so viel Standesbewußtsein gehabt, um diese Stellung mit kühler Gelassenheit abzulehnen und ihre Antwort auf den Entschluß eines Gesetzes mit einer solchen Bestimmung hätte wohl in der Verweigerung des Austrittens vor den Militärgerichten bestanden.

ob ein Gesetz, welches ein öffentliches und mündliches Verfahren einführt, die Vertheidigung durch Rechtsanwältin aber nicht gestattet, von dem Reichstage angenommen werden kann.

Römischer Brief.

(Von unserem Correspondenten.)
 d. g. Rom, 2. November.
Der Prinz von Rom. — Ebbe in der montenegrinischen Kräfte.
 — Wo kam das Geld für die Opfer des längsten Erbthronens hin?
 In Italien, und so auch im Quirinal, zehmet man sich nicht durch Pruderie aus und pflegt das Kind beim rechten Namen zu nennen — auch noch ehe es geboren ist. So finden es die römischen Blätter ganz selbstverständlich, ja erfreulich, daß der König Umberto letzten zu seiner Schwester Maria Pia von Portugal (deren Gesicht u. tabaco genau so traurig aussieht, wie die portugiesische Rente) scherzend sagte: „Ehe ein Jahr vorbei ist, hoffe ich, dich wieder hier zu sehen... zur Taufe! Und der Erstgeborene soll Prinz von Rom heißen.“ Das die kirchliche Weihe eine solche Wölsch sehr übel vermerkt — bricht sie doch grundtätlich von König und Königin als von „Umberto“, bezw. „Marjorita“, „di Savoia“ — liegt auf der Hand und sie präpariert für den Fall eines solchen Entschlusses allerlei Unheil. Mit warmenden Worten weiß P. B. die jesuitische „Vox della Verità“ („Stimme der Wahrheit“), so genannt, weil sie das Blaue vom Himmel herunterläßt) auf die schweren Gefahren hin, die der Dynastie drohen, falls sie den noch gar nicht geborenen, ja selbstredend noch nicht einmal ausirrtenden Prinzen (der ja auch eine Prinzessin sein könnte) „Principe di Roma“ zu nennen wagen sollte. Das schredliche Beispiel von Napoleon I. Sohn, dem sogenannten „Roi de Rome“, der sich nie seiner Krone freuen konnte und als Jüngling von der Schwandlucht dahingerafft wurde, sei ein Beweis, daß das Schicksal mache! Dies habe auch der radicale Abgeordnete Ferrati erkannt, als er — der Schlämmer — im Turiner Parlament von dem Zuge nach Rom und von der „Befreiung“ der ewigen Stadt entschieden abrieth, da ihr Besitz den Italienern nur Sorge bringen würde. Eine Jeremiade, die in gewissem Sinne allerdings in Erfüllung gegangen ist, in Italien vom 20. September 1870 an die Verlebung der wirthschaftlich-finanziellen „Gata Morgana“ datirte, der ein so jäher Zusammenbruch des Nationalwohlstandes folgen sollte. Trotz all dieses Wehgeschries wird der königliche Großpapst seiner Zeit sich natürlich nicht abhalten lassen, nach seinem eigenen Gutdünken zu handeln, was bei der Verlebung des Titels eines „Prinzen von Rom“ dem Wunsche des Volkes nicht widersprechen würde.

Mit Anfang November
 erreichten die
„Neuesten Nachrichten“ über

49 000

Abonnenten,
 wofür wir den tit. Inserenten gegen-
 über jede gewünschte Garantie über-
 nehmen.

Kunst und Wissenschaft.
 * **Gedenktafel.** Sonnabend den 7. November. 1897.
 Katharina die Heidenmüthige, Gräfin zu Schwarzburg, gebl. in Rudolfs-
 bad. — 1760. Leopold Graf zu Stolberg, Dichter, geb. in
 Braunschweig. — 1810. Fritz Reuter, plattdeutscher Dichter
 und Erzähler, geb. in Stavenhagen. — 1818. Du Bois Reymond,
 Physiolog, geb. in Berlin.
 * **Sonnabendbesuch in der Kreuzkirche.** Nachmittags 2 Uhr:
 1. Präambel und Doppelguge (A-moll) von Chr. G. Höpner (geb.
 am 7. November 1799, gebl. am 25. October 1859 als Organist an hiesiger
 Kreuzkirche). 2. Kyrie, Gloria und Credo aus der Vocalmesse für
 zwei Chöre und Solostimmen (op. 60, Sr. Majestät dem König
 Albert angeeignet) von Oskar Hermann. 3. Vater Unser, für Sopran
 von Carl Krebs, Gesungen von Fräulein Kathar. v. Gorowolsk. 4.
 Andante aus dem Violin-Concerte von F. Mendelssohn-Bartholdy,
 gespielt von Fräulein Juanita Brodmann.
 * **Die Rheinlein-Gesellschaft,** welche am Mittwoch den
 1. Präambel-Gesellschaft eröffnete, hatte eine überaus zahlreiche,
 vorwiegend der Fremden-Colonie unserer Stadt angehörende Präsen-
 zliste versammelt und nahm unter Schutz und Leitung eines glänzenden
 Verlaufs. In derselben sang Fräulein Widj als leuchtendes
 Mitglied erstmalig die Rheinlein-Gesellschaft mit lebhaftem
 Gelingen.
 * **Residenztheater.** Morgen (Sonnabend) beginnt Albalbert
 Kallow sein Gastspiel als König Heinrich in dem gleich-
 namigen Schauspiel von E. v. Wildenbruch. In der Rolle des
 König Gregor eröffnet gleichzeitig Herr Döschkaupfeler Gustav
 Starke sein Gastspiel. Am Sonntag Nachmittags halb 4 Uhr ge-
 langt zu ermäßigten Preisen die Operette „Der Obersteiger“ zur
 Aufführung.
 * **Die Concert-Vereinigung des Berliner Domchors** gehört
 zu den beliebtesten Vätern, die uns unser Saisonleben mit erfreulichster
 Regelmäßigkeit zuführt, und wenn auch der große Vereinsausfall
 nicht weniger als vollbesetzt war, so war es doch immerhin eine an-
 sehnliche Gemeinde, welche sich versammelt hatte, den vornehm-

künstlerischen Darbietungen zu folgen. Nicht eben häufig findet man
 aber auch die Grundbedingungen künstlerischer Erfolge: Intelligenz
 des Gesichts und Ausdrucksintensität, so gewahrt, wie hier.
 Dazu die vortheilhafte, musikalischen Qualitäten, welche die 10 Köpfe
 starke Vereinigung ins Treffen führt, Harmonie des Stimmklanges,
 Reinheit der Intonation, geschmackvolle Nuancirung und sorgfältige
 dynamische Abtönung. Auf solche Vorklänge, waren gleich die ersten
 Gesänge von Valesina und Vosti von unmittelbarer Wirkung. Mit
 ihnen begann der erste der geistlichen Musik gewidmete Theil, der uns
 die Bekanntschaft mit einem anspruchsvollen „Ave Maria“ für Tenor,
 Harfe und Harmonium (Tenor: Herr Neubauer, Harfe: Frau
 Kammermullerin Verjon) von Th. Blumer vermittelte. Den
 zweiten, der weltlichen Kunst gewidmeten Theil eröffnete Reinb. Beders
 himmlische Arie „Hochamt im Walde“. Er umschloß Gesänge von
 Dreger, Krenser, Kjerulf, Bradsch, das schwäbische Volklied „Die
 drei Rösslein“ und überdies, angenehme Abwechslung in die
 Chorischen Beiträge bringend, eine Vokale für Bass (Herr König)
 von Sobirev und ein Duett für zwei Tenöre (Herren Goldgrün und
 Blot) von R. Schumacher.
 * **Für eine Reanndung der königl. Gemäldegalerie** macht
 ein Freund unseres Volkes folgende Vorschläge: Zeit war „Rein-
 machen“ in der königl. Gemäldegalerie. Leider ist dies nicht im ganzen
 Sinne des Wortes gehandhabt worden. Es hätte nicht nur der Staub
 und Schmutz von den Bildern heruntergemacht werden, sondern eine
 gründliche Reinigung der Säle vorgenommen werden sollen; eine
 Sondernung der guten und der mittelmäßigen Bilder;
 eine Sondernung nach Schulen. Für wen sind die Galerien da? Für das
 Volk oder für einige wenige Kunstgelehrte? In welchem Saale
 empfängt man einen höheren Besuch? In einem, der voll der besten
 Bilder ist, gleich welcher Schule oder welcher Periode, oder in einem,
 der kunsthistorisch und sorgfältig nach Schulen arrangirt ist und in
 dem ganz natürlicher Weise nicht lauter gute Bilder hängen können?
 Zweitens: In dem ersten. In die Aufgabe einer Gemälde-
 sammlung, dem Volke Belehrung oder Erholung zu verschaffen? Beides
 wird geboten durch die gemischte Gängelei, eines aber nur

durch die Art, nach Schulen usw. zu hängen. Wer die ganze Woche
 angestrengt arbeitet und sich am Sonntag eine Erholung gönnen will,
 der geht zu diesem Zweck auch einmal in die Gemäldegalerie. Er
 wird wenig von einer Erholung finden, wenn er Saal auf Saal zu
 durchwandern hat, in denen ihn ungefähr zehn Bilder erbeben und
 ihm gefallen und die anderen muß er anschauen und sich daran er-
 müden. Warum? Weil sie zur „Schule“ gehören. Jede gute
 Privatammlung steht darin höher, weil sie dieser Einrichtung mehr
 oder weniger entbehrt. Vor nicht allzulanger Zeit besuchte ich die
 „Kunsten“ in Florenz. Wie wohlthunend wirkt das Arrangement jener
 Galerie. Dort ist ein Ehrensaal, die sogenannte „Tribuna“, in der
 das Beste von allem Guten der Galerie zusammenge stellt ist, aus dem Gebiete
 der Malerei sowohl, wie aus dem der Sculptur. Dort ist die „mediceische
 Venus, ein Tizian, ein Raffael — die „Madonna del Garbellino“, die
 „Madonna delle Arpie“ von Andrea del Sarto, die Andeutung der
 Könige von Albrecht Dürer, ein Rubens, ein Michel Angelo, Lucas
 v. Cranach, Lucas v. Leyden und noch Andere sind dort vertreten.
 Sichtlich brachten wir in unserer Galerie hier eine ebenso gute Tribuna
 fertig, wenn nur mit dem nöthigen Geschma und Verständnis an
 die Sache gegangen würde. Wirklich diejenige Galerie, die einen
 Künstler anhalt einen Kunstsehrten zum Vorstand hat. Von großem
 Nutzen wäre es auch, wenn die Rahmen etwas besser wären, aber
 darauf scheint man nicht viel Werth zu legen. Daß man z. B. für
 den „Tod der heiligen Clara“ keine bessere Umrahmung hat, ist auf-
 richtig zu bedauern. Freilich ist jener Rahmen noch besser als das
 „Prachtstück im „Goldensaal“. Eine Unterstüfung des deutschen Kunst-
 gewerbes ist so an und für sich recht schön und lobenswerth, aber in
 diesem Falle könnte wirklich davon abgesehen werden, denn hier geht's
 auf Kosten des Geschmacks. Innerhalb der Rahmen würde entschieden
 einen vorzüglichen Wachsstockausfall abgeben oder einen Kiebschädel
 mit Spiegel für den Vorfall eines Privatbaues; aber er paßt nicht
 in die Galerie. Oder ist's vielleicht aus einem anderen Grunde ge-
 schehen; denn was soll ein Goldrahmen an dem Rahmen? Einen
 Goldstein. Was enthält dieser? Eine Copie nach Goldstein. Wenn
 denn schon so gewissenhaft kunsthistorisch vorgegangen werden soll,
 dann sollte man auch so viel Geschma und Verständnis haben, die